

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 14 (1938)

**Heft:** 23

**Artikel:** Der Dieb von Kairo

**Autor:** Sementowski, N. von

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-754103>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Dieb von Kairo

von N. von SEMENTOWSKI

Die brütende Mittagssonne liegt auf dem großen Hotelgarten. Wenn die Palmenblätter plötzlich leise zu rascheln beginnen, so ist es wie ein Wunder; denn von der Wüste her kommt kein Wind.

«Sie meinen, daß diese Hölle, wo man auf glühenden Pfannen gebraten wird, für die Nieren wirklich gut ist, John?», sagte Felicity zu ihrem Nachbarn, der gleich ihr langgestreckt in einem Lehnsessel auf der großen Hotelterrasse lag. — Es klang resigniert, und über ihr noch junges, kränkliches Gesicht huschte ein müder Schatten. Sie schien eine ermunternde Antwort zu erhoffen.

«Man sagt das jedenfalls immer», erwiderte John Heart, indem er versuchte, mit den Achseln zu zucken, was ihm jedoch in seiner Lage nur andeutungsweise gelang. — «Und es scheint zu stimmen, wenn man sich so einen alten Herzogin oder den Holländer im Rollstuhl ansieht.»

«Und Sie meinen, es sind bei ihnen in der Tat die Nieren?»

«Ich möchte es fast beschwören, Felicity, doch Sie werden wahrscheinlich bald selber merken, wie die ägyptischen Pfannen auf Sie wirken. Es ist übrigens heute wirklich eine höllische Hitze!» Heart wischte sich gelassen die Stirn und das blonde Haar mit einem buntumrandeten Seidentuch und starnte gelangweilt in den Garten, wo die heiße Luft fast sichtbare zitternde Wellen schlüpfte. «Ich finde nur, es passiert hier viel zu wenig. Es ist zum Sterben eintönig.»

Felicity seufzte leise:

«Für mich ist es eben wie ein Sanatorium. Solche abenteuernden Globetrotter wie Sie, lieber John, sind hier allerdings nicht am richtigen Platze.» Sie machte eine kurze Pause und fragte dann mit verändertem Stimme, die etwas energetischer klang als zuvor: «Warum sind Sie eigentlich nach Kairo gekommen? Ich war sehr erstaunt, Sie hier zu treffen.»

John machte wieder den Versuch, mit den Achseln zu zucken.

«Man weiß gar nicht mehr, wohin man gehen soll. Das Publikum in den europäischen Weltkörtern ist nicht zu ertragen. Man muß sich mit der Proletarisierung vielleicht abfinden, doch Sie wissen, ich habe keine allzu großen Sympathien für den dritten Stand...»

«... und ziehen es vor, sich unter vornehmen Leuten zu langweilen, die nichts als ihre Nieren im Kopf haben», unterbrach ihn Felicity lachend.

«Wenn es wenigstens wörtlich stimmen wollte!» lachte John. «Denn eine Wanderniere im Gehirn würde sicherlich etwas gegen die Langweile erfinden.»

Vom Hauptweg des Gartens her kam das schleifende Geräusch weicher Gummiräder, und im nächsten Augenblick rollte der Wagen des Holländers dicht an das Terrassengeländer heran. — Der Kranke winkte den beiden mit der Hand zu.

«Wie fühlen Sie sich heute, Mr. van Velden?» fragte Felicity, indem sie ihren Oberkörper in dem Lehnsessel aufrichtete. «Die Nieren müssen zufrieden sein — es sind fast 40 Grad im Schatten.»

Über das gelbe Gesicht des Holländers, dessen Haut wie zerknittertes Pergament aussah, lief ein Lächeln. Sein schmaler, fast lippenloser Mund zog sich dabei in eigenartiger Weise nach oben und bildete unter den Wangen zwei tiefe vertikale Falten.

«Leider sind es bei mir nicht nur die Nieren, Miß Grant», erwiderte er in seinem schlechten Englisch: «Es kommen hundert andere Dinge hinzu. Man hat wirklich nichts vom Leben...»

«Was dies anbelangt, so muß ich Ihnen beipflichten», warf John ein. «In jedem Falle — mit oder ohne Nieren, ich finde es schächerhaft langweilig.»

«Sie sollten zufrieden sein, daß Sie gesund sind, John.»

«Wenn es nicht die Nieren sind, sind es die Papiere, meinte dieser. «Was machen übrigens Ihre Fields, Mr. van Velden?»

«Sprechen Sie nicht davon», wehrte der Holländer ab.

«Die gestrige Börse war ein Schlachtfest. Ich habe mich sogar daraufhin entschlossen, in zwei bis drei Tagen abzureisen.»

«So?», fragte van Velden erstaunt. «Allerdings haben Ihre Eisenbahnen Einbußen bis zu fünfzehn Prozent erlitten.»

«Das ist es! Man muß dringend umsatteln.»

«Wollen Sie wirklich schon abreisen, John?» fragte Felicity.

«Vielleicht schon heute. Ich erwarte ein Telegramm», erwiderte er. «Man ist ja hier sowieso wie im Gefängnis... pardon, Sanatorium.»

Man unterhielt sich noch eine Weile über den Hotelbetrieb, über Zerstreuungen, denen man unter Umständen nachgehen könnte, machte schließlich über den einen oder andern Gast eine boshaftere Bemerkung, und dann ließ sich Velden von seinem Diener weiterrollen.

«Ein furchtbare Schicksal», meinte Felicity, nachdem der Kranke mit seinem Begleiter hinter der Terrasse verschwunden war. «Tag für Tag unbeweglich zubleiben. Denken Sie, wenn der Mann kein Geld hätte?»

«Dann wäre er sicherlich schon längst gesund. Ich habe bei diesem Mann das Gefühl, daß er sich kränker stellt, als er ist. Wissen Sie, es gibt Leute, die das Mitleid der anderen in gleicher Quantität konsumieren wie ein normaler Mensch Whisky.»

«Sie reiten heute wieder das geistreiche Pferdchen. — Hat Ihnen übrigens von Velden mal von seinen Detektivstreichen erzählt?»

«Er soll eine Kapazität gewesen sein», erwiderte John. «Seine Nierengeschichten stammen von einem Schuß, den ein Verbrecher auf ihn abgefeuert hatte. Das erzählte er mir.»

Ein langes Schweigen trat ein.

«Ist Ihre Freundin Nell noch nicht zurück von der Nilfahrt?», fragte plötzlich John Heart. «Sie hat sich einen eigenartigen Begleiter ausgesucht. Finden Sie nicht?»

«Ist er wirklich so schlamm? Ich bin aus dem Menschen nicht klug geworden. Er spielt jedenfalls wunderbar Violine.»

«Ein brotloser Beruf... Sieht er nicht auch danach aus? Ein wenig verhungert?»

«Ich glaube, es sind die Nieren.»

«Ach, ja, richtig! Dieses wichtige Lokalkolorit vergesse ich immer. Gleichzeitig scheint er aber auf Brautfang zu sein. Eine schmachtende Amerikanerin mit einigen hunderttausend Dollar wäre ihm, glaube ich, ganz willkommen.»

Felicity antwortete nicht.

«Ich wundere mich nur, daß er dieses Hotel gewählt hat», sagte sie nach einer Weile.

«... in einem andern gibt es keine schmachtenden Amerikanerinnen, Felicity. Das scheinen Sie außer acht zu lassen.»

«Sie sind boshaft.»

Das Gespräch brach von neuem ab.

«Um Gottes willen, mir fällt eben ein, daß ich meinen Zimmerschlüssel seit heute früh in der Tür habe stecken lassen», rief auf einmal Felicity erregt. «Ist es gefährlich hier?»

«Wenn Sie eine Million unter dem Kissen liegen haben, so wäre es zweifellos besser, ihn beim Portier abzugeben.»

Felicity machte eine Bewegung, als wollte sie aufstehen.

«Lassen Sie nur... Wenn Sie erlauben, verschließe ich das Zimmer und gebe den Schlüssel beim Portier ab.»

«Ach, das ist sehr liebenswürdig. Ich danke Ihnen.»

John Heart erhob sich, wie es schien, nicht sonderlich erfreut über diese unerwartete Störung, und streifte von seinen weißen Flanellhosen eine Flocke Zigarettenasche ab.

«Sie haben doch Nr. 17, nicht wahr?», fragte er im Abgehen.

Felicity bejahte.

«In wenigen Minuten kam John zurück:

«Ich habe alles bestens erledigt. Ich bin überzeugt, die Million ist unantastbar geblieben», scherzte er.

Felicity lachte.

Die kleine blonde Nell saß an Bord des bunten Nilfahrs neben dem pedeschen Geiger und war so vertieft in das Gespräch mit ihm, daß die vorbeiziehenden Palmen und Pyramiden allen Grund hatten, über so viel Nichtachtung ihrer Einzigartigkeit gekränkt zu sein. Das Paar löste durch sein Benehmen im übrigen auch unter den Teilnehmern des Ausflugs ein berechtigtes Mißfallen aus.

Es fing damit an, daß bei der Abfahrt am Vormittag die alte Herzogin Baldenthird, als sie das Schiff betreten wollte, stolperte und beinahe umgefallen wäre. Sie war wütend, denn sie behauptete, es sei nur dadurch gekommen, weil der Rumäne sich vordringen wollte, sie dabei vor die Brust stieß und sich zu allem noch sehr ungern entschuldigte. In Wirklichkeit verhielt sich die Sache etwas anders, und zwar viel harmloser, als die Herzogin sie darzustellen suchte. Der Rumäne war vor ihr auf den Steg heraufgekommen, doch ein Mann mit

einer schweren Last kam ihm entgegen, und da er keine Möglichkeit hatte auszuweichen, drehte er sich unvermittelt um und stieß dabei mit der Herzogin zusammen, die hinter ihm ging.

Jetzt, auf der Rückfahrt, sagte die Herzogin zu ihrer Dame de compagnie:

«Nicht wahr, meine Liebe, dieser Rumäne sieht doch unmöglich aus», und indem sie das Paar ostentativ durch das Lorgnon musterte, fügte sie hinzu: «Es ist einfach unverständlich, daß dieses Mädchen aus gutem Hause sich mit diesem Flegel abgibt. Sie können gar keine gemeinsamen Interessen haben.»

«Vielleicht die Musik... Ich glaube, Miß Hairwing ist sehr musikalisch», erwiderte die Reisebegleiterin.

Diese Aeußerung entsprach durchaus den Tatsachen. — Die Musik hatte die beiden vergessen lassen, daß sie sich inmitten einer bewundernswerten Umgebung befanden. Sie stritten sich mit Leidenschaftlichkeit über den dritten Satz der Beethovenschen «Mondscheinsonate».

Aber dieser erregte musikalische Streit war nur ein Nachspiel eines weit erregenderen Gesprächs, das sich zwischen ihnen gleich zu Anfang des Ausflugs entspann.

Sie hatten sich in Heluan von der übrigen Reisegesellschaft abgesondert und kamen zum Dampfer erst zurück, als dieser im Begriff war, wieder nach Kairo abzufahren.

Der Rumäne, der seinem Aeußern nach durchaus nicht den Eindruck eines draufgängerischen Don-Juans erweckte, zeigte bald, daß er in vollem Maße das seinem Volke eigentümliche Temperament besaß. Seine, von Nell ganz unerwartete, Liebeserklärung hatte nicht gerade unparatisch geklungen. Dazu kam noch, daß er die englische Sprache nur sehr unvollkommen beherrschte und manche ernste Gemeinte Redewendung sich daher in seinem Munde lächerlich ausnahm. Nell begegnete diesem Angriff mit einem bezaubernden Lächeln. Doch schon im nächsten Augenblick hatte sie diesen ihr vom Himmel so unverhofft bescherten Verehrer in die nötigen Schranken zurückgewiesen. Sie gestand ihm freimütig, daß sie zwar sein Violinspiel tief bewunderte, daß dies jedoch kaum ausreichend wäre, um ihm auch sonst eine gleich tiefe Zuneigung entgegenzubringen.

Nach diesem Austausch mehr oder minder gefühlvoller Geständnisse glaubte Nell den Fall endgültig ad acta legen zu können, doch sie räuschte sich sehr, denn nun gesah etwas, was sie noch viel weniger erwartet hatte als eine pathetische Liebeserklärung.

Der Rumäne machte ihr nämlich die peinliche Mitteilung, daß er sich in einer überaus bedrängten pekuniären Lage befand. Wenn sie so viel von seiner Kunst halte, wie sie sage, so sei es ihre Pflicht, ihm zu helfen. Aus Gesundheitsrücksichten müßte er noch einige Wochen in Ägypten bleiben, doch er wußte nicht, wie er es bewerkstelligen sollte, da er nicht einmal für die Begleitung der bisher fälligen Hotelrechnung genügend Geld hätte.

Nell blieb einige Augenblicke lang sprachlos vor Überraschung. Dann faßte sie sich und erklärte ihm, daß sie bei aller Begeisterung für seine Kunst nicht in der Lage wäre, ihm zu helfen, denn sie hätte nur gerade so viel zur Verfügung, wie sie selber brauchte, um die Kosten ihres Aufenthalts in Kairo zu bestreiten.

«Aber Sie könnten vielleicht Ihre Freundin Miß Grant veranlassen, mir auszuhelfen. Sie ist ja sehr reich. Und ich werde es ihr zurückgeben, denn ich muß bald Geld von meinen Freunden bekommen.»

Nell begann sich maßlos zu ärgern und lehnte jegliche Vermittlungsversuche auch in dieser Richtung ab, indem sie ihre freundschaftlichen Beziehungen zu Felicity als nicht intim genug hinstellte, um an sie mit einem solchen Anliegen herantrreisen zu können, was allerdings nicht zutraf, denn sie war ihre beste Freundin.

«Ich würde Ihnen gern helfen, aber es ist mir beim besten Willen unmöglich. Auch möchte ich ganz prinzipiell in dieser Weise nicht in ein fremdes Leben eingreifen. Ich glaube, es wäre besser, wenn wir nicht weiter darüber sprechen.»

Sie wußte, daß ihre Worte fast brutal klangen, aber angesichts der geradezu unbegreiflichen Aufdringlichkeit des Mannes, der sie ja schließlich kaum kannte, glaubte sie sich dazu berechtigt.

Er nickte zustimmend demütig, und in sein Gesicht kam ein kindlich hilfloser Ausdruck. Man mochte daran erkennen, daß das, was sie als Aufdringlichkeit empfand, vielleicht doch nur die Ungeschicklichkeit eines Menschen war, der sich nicht zu helfen wußte. Nell bedauerte darum im Augenblick ihre eigene Schärfe, und um die Bekanntschaft nicht zu brüsk abzubrechen, begann sie über Musik zu sprechen, die für ihn, nach seinen eigenen

Alle weissen Schuhe pflegt man jetzt mit einem einzigen Mittel

**Woly**  
UNIVERSAL-WHITE

Pflegt für Sämisich-, Matt- und Glanz-Leder, sowie Stoff-Schuhe. Flecken verschwinden, die Schuhe werden wieder schön weiß und zwar ohne Kruste. — Probieren Sie heute noch dieses neue, ideale Pflegemittel.

Große Packung . . . . . Fr. 1.20  
Kleine Packung . . . . . Fr. —90

Erhältl. in Schuh- u. Lederhandlungen  
A. Sutter, Oberhofen (Thurgau)



Durch IRIUM  
erstrahlen  
Ihre Zähne  
in neuem  
Glanze

Pepsodent allein enthält IRIUM, welches auf erstaunliche Art den Zähnen ihren natürlichen Glanz zurückgibt.

Der Gebrauch von Pepsodent mit IRIUM stellt die neue moderne Methode dar, den matten, klebrigen Film zu entfernen — die Zähne strahlen in neuem Glanze, und der Mund bleibt frisch und rein. Zufolge IRIUM ist Pepsodent-Zahnpaste so wirksam, daß schon nach einmaligem, tüchtigem Bürsten der Schmelz Ihrer Zähne reiner und glänzender sein wird als je zuvor.

Verwenden Sie Pepsodent — die große Tube ist vorteilhafter. Die mit „super-soft“ bezeichnete Pepsodent-Zahnpaste enthält IRIUM.

**PEPSODENT-Zahnpaste**  
sie allein enthält IRIUM

Gratistube für 10 Tage  
Dr. Hirzel Pharmaceutica (Dept. 49) Zürich, Stampfenbachstr. 75  
Senden Sie mir gratis und franko eine Tube PEPSODENT, welche IRIUM enthält.

Name: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

**SAN REMO OSPEDALETTI BORDIGHERA**

Italienische Riviera · Die drei Kurorte von Weltrenf · Auskunft: ENIT, Bahnhofstr. 51, Zürich u. Kurverwaltung San Remo

**SAN REMO**

Kasino: Roulette, Trente et Quarante, Baccara.  
Ganzjährig geöffnet. Golf (18 Löcher).

Drahtseilbahn Monte Bignone (1300 m)

**SAVOY HOTEL**

Das ganze Jahr offen - Erneuert -  
Nähe beim Spielcasino - Luxur. komf. - Park - Pens. ab Lire 61

**Hotel Lido Mediterraneo** Winterbäd. - Meerwass. - Schwimm. basin - Südlage - Park - P. ab L. 49

**Hotel Beau Séjour** Modernes Haus. Meerlage.

Das ganze Jahr offen. Pension ab Lire 40. —

**Hotel Pension Bellaria** Ruhige Lage. Nähe Promenade. Wiener Küche. Pension ab Lire 27. —

Im Hochsommer ...



**Martinazzi**

gespritzt mit Sirup ist fein.



Alleinfabrikant: E. Luginbühl-Bögli, Aarberg (Bern)

**Einer schreibt:**



„Pigmentan hat mir letzten Sommer und diesen Winter zu einer ausgezeichneten Hautfarbe verholfen; Ihre Bräunungscreme ist tatsächlich einzigartig, sowohl für den Strand, wie für das Skifahren und für Touren, sogar über 4000 m, wie ich mich selbst überzeugen konnte.“ (10. 3. 38) Max Gerber

**Hunderttausende**  
ja Millionen, in nun fast allen Ländern Europas  
**bestätigen** in untrüglichster Weise, durch den von Jahr zu Jahr stets zunehmenden Verbrauch, daß sie mit Pigmentan ausgezeichnet zufrieden sind. Um vor Sonnenbrand verschont zu bleiben und rasch braun zu werden, verlangen Sie deshalb ausdrücklich die lichtbiologische Hautpflege

**Pigmentan**

W. H. LUTHI  
EFFRETIKON (ZCH.)

Dosen zu Fr. 1. und 2. —, Tuben zu Fr. 1.50 · Flüssig,  
große Flasche Fr. 2.25 · Ultra-Pigmentan, Tube Fr. 1.80

Worten, Zuflucht von allen Sorgen war. Bei diesem Thema blieben sie bis zur Rückkehr auf den Dampfer, wo sich das Gespräch immer leidenschaftlicher gestaltete. Nell hatte darüber vollkommen vergessen, was zwischen ihnen in den schmalen Gassen von Heluan gesprochen worden war.

Nach dem Ausflug fand Nell Felicity im Hotel in einem kleinen Schreibsalon ganz allein vor, und sie benutzte die Gelegenheit, um der Freundin in allen Einzelheiten ihr seltsames Erlebnis mit dem Geiger zu erzählen.

«John Heart hat ihn also doch richtig eingeschätzt», rief Felicity. «Er meinte, der junge Mann wäre auf Brautfang, auf der Suche nach einer schmachtenden Amerikanerin, wie er sich ausdrückte.»

«Es ist eigenartig», erwiderte Nell. «Doch was soll ich mit dem Mann machen? Ich kann ihm nicht helfen und habe es auch grundsätzlich abgelehnt, aber er tut mir sehr leid.»

«Er ist ein kleiner Hochstapler, allerdings ein ungeschickter...», meinte Felicity. «Das hätte ich von ihm nicht geglaubt. Vielleicht ist das Geigenspiel wirklich nur ein Vorwand, um...»

In diesem Augenblick stand John Heart auf der Schwelle, und da Felicity die letzten Worte ziemlich laut gesprochen hatte, konnten sie dem Eintretenden nicht entgangen sein.

«Da muß ich Ihnen allerdings beipflichten. Das Geigenspiel ist zweifellos ein Vorwand, wie es bei den anderen Leuten die Nieren sind.»

«Sie sind ein kleines Ungeheuer», rief Nell. «Was ist das für eine Manier, fremde Gespräche zu belauschen?»

Felicity brannte darauf, John das eben von der Freundin Gehörte zu erzählen. Nell währte sich eine Weile, gab jedoch schließlich nach.

«Wir werden eine Kollekte veranstalten... oder viel-

leicht eine Lotterie? Eine wunderbare Beschäftigung! Dafür bleibe ich sogar noch eine Woche länger hier. Was denken Sie über dieses Projekt, Felicity?»

Felicity sah Nell an. — Beide schienen den Vorschlag ernst zu nehmen.

«Vielleicht soll er lieber ein Konzert geben?» meinte Nell.

John Heart zuckte in gewohnter Weise die Achseln.

«Das wäre nun weniger sensationell. Ich bin für eine Lotterie. Die Damen würden die Gewinne stiften. Als ersten Preis zum Beispiel einen Kuß auf den Mund der Herzogin Baldenthird.»

«Aber, John! Sie sind wirklich unerträglich!» riefen die beiden Mädchen fast gleichzeitig aus.

«Ich glaube, diese Gelegenheit würde die Herzogin aufs Höchste erfreuen... Uebrigens, ich habe, glaube ich, mit meinem heutigen Schimpfen auf die Langweile, einige kleine Sensationen herausbeschworen. Ich bin eigentlich gekommen, um Ihnen zu sagen, daß der Herzogin während der Dampferfahrt eine kostbare Smaragdbrosche abhanden gekommen ist.»

«Gestohlen?»

John zuckte die Achseln:

«Sie behauptet es zumindest.»

«Aber das ist doch ganz ausgeschlossen. Sie hatte ein dunkelrotes Komplet an. Es ist unmöglich, darauf einen grünen Stein zu tragen.»

«Das Argument ist frappierend», sagte John lachend. «Aber ich bin mir über die Geschmacksrichtung der Herzogin noch nicht klar genug, um beurteilen zu können, ob sie der Perversität fähig ist oder nicht, zu einem roten Komplet einen grünen Stein zu tragen...»

«Sie hatte bestimmt keine Brosche an.» Die Sicherheit, mit der Nell diese Worte aussprach, erweckte den sonderbaren Eindruck, als wollte sie um jeden Preis festgestellt

haben, daß ein Diebstahl außerhalb des Bereichs des Möglichen lag, und John Heart, dessen böse Zunge nicht selten über die Stränge schlug, konnte sich nicht enthalten, nachdem Nell in ihr Zimmer gegangen war, zu Felicity zu sagen:

«Meine liebe Felicity, Ihre Freundin Nell hat sich einen sehr gefährlichen Begleiter ausgesucht...»

«Wieso? Etwa weil er sie um Hilfe gebeten hatte?»

«Nicht so sehr darum, sondern eher, weil er sie zu seinem Verteidiger auserkoren hat. Es gab nämlich zwischen der Herzogin und dem Rumänen auf dem Dampfer einen eigenartigen Zusammenstoß, den der Geiger provoziert hatte, und bei dem die Herzogin beinahe umgefallen wäre. Bei dieser Gelegenheit könnte... na ja, und so weiter...» John zuckte programmgemäß mit den Achseln.

«Aber, John! Sie sind wirklich ein boshafte Ungeheuer!»

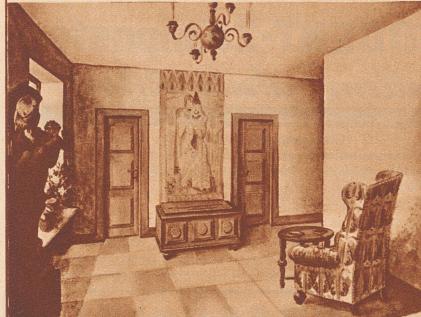
Mit diesen Worten trennte man sich, um sich für das Diner umzuziehen.

Über die Hilfsaktion für den Rumänen war man sich nicht einig geworden, und Felicity beschloß im stillen, ohne etwas Nell davon zu verraten, dem Geiger anonym eine Geldsumme zukommen zu lassen, mit der er seine Hotelrechnung bezahlen und so die für seine Gesundheit erforderlichen sechs Wochen in Kairo bleiben konnte. Sie wollte es noch am gleichen Abend erledigen.

Sie ging an den großen Spiegelschrank, in dem sie die Kassette mit dem Geld und dem Schmuck aufbewahrte, holte sie hinter dem Wäschestapel hervor, und war im Begriff, die Banknoten herauszunehmen, als sie merkte, daß die Kassette aufgebrochen war... Sie fand weder das Geld noch den Schmuck; nur einige persönliche Papierre hatte der Dieb zurückgelassen.

## Raum-Kunst für das gepflegte Heim

Spezial-Abteilung der Möbel-Pfister AG



Eingangshalle aus einem Landhaus im Tessin  
Fußboden: helle und dunkle Granitplatten  
Wände: Kalkputz  
Türen und Truhe: Nusbaum antik  
Sesselbezug: grüner Gobelin. Leuchter: Bronze

Am Waldeplatz, mitten im Herzen der Stadt Zürich wird die Schweiz um eine Sehenswürdigkeit reicher. Wer in Zukunft ein Haus, ein Appartement oder ein Zimmer einrichtet und Anspruch auf kultiviertes, neuzeitliches Wohnen stellt, wird an diesem neuen Geschäft nicht vorbeigehen können.

Die Ausgestaltung unserer Ausstellungsräume geht völlig neue Wege und zeigt eine Menge origineller Einfälle, wie Wohnräume individuell gestaltet werden.

Die „Raum-Kunst“ kapriziert sich nicht auf eine einzige Stilrichtung und auch nicht auf einen speziellen, persönlich zugeschnittenen Geschmack. Im Gegenteil, sie setzt sich zum Ziel, jedem Menschen eine Wohnung zu schaffen, die seinem eigenen, seelischen Profil angepaßt ist. Die künstlerischen Fähigkeiten unseres Personals, ihr stilistisches und technisches Wissen in allen einschlägigen Fragen werden unser Kunden bei der Realisierung ihrer Wünsche eine große Hilfe sein. Daß in diesen Verkaufsräumen nur die ausgesuchte schönsten Modelle gezeigt werden, müssen wir sicherlich nicht besonders betonen.



Entwurf für ein modernes Schlafzimmer in Nusbaum-Holz, Toiletten-Ecke mit Spiegel, Frisierkommode und Hocker

Die „Raum-Kunst“ wurde am 31. April eröffnet. Unsere sämtlichen Räumlichkeiten stehen dem Publikum zur unverbindlichen und freien Besichtigung offen. Es würde uns freuen, auch Sie bei uns begrüßen zu dürfen, um Ihnen zu zeigen, was künstlerisches Schaffen Neues zu zeigen hat. Sie werden bestimmt einen tiefen ästhetischen Eindruck mit nach Hause nehmen.

Raum-Kunst  
für das gepflegte Heim

Spezial-Abteilung der Möbel-Pfister AG

## Grand Kirsch de Zoug

LA MAISON DARPHIN-ZOOG

**HÜHNERAUGEN**  
Scholl's Zino-Pads  
zur gefahrlosen Behandlung von Hühneraugen und zum Schutz vor Schuhdruck und Reibung. — Auch in Größen für Hornhaut, Ballen und weiche Hühneraugen. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Preis Fr. 1.30 und 75 Cts. per Schachtel.

**Scholl's Zino-Pads**

Für die Frau  
**Pyramidon**  
BAYER  
DIE SCHMERZSTILLENDEN TABLETTEN

## Die neuen Senking-Gasherde



Gehäuse nahtlos gezo-  
gen, emailliert; Brenner  
rückslagsicher; vor-  
züglicher Brat-, Back- und  
Grillofen.

Ersatzteile jederzeit er-  
hältlich.

Verlangen Sie kosten-  
lose Offerten durch alle  
besseren Installationsge-  
schäfte und Gaswerke  
oder direkt von:

**A. Senking A.-G., Zürich**  
Walchstraße 34 · Telefon 44.676

Spezialhaus für Koch- und Wäscherie-Einrichtungen

APERITIF  
**AMER PICON**  
Gesund & angenehm.

## Angehörigen und Freunden im Ausland

ist die ZI jede Woche ein neuer Gruß aus der Heimat. Machen Sie ihnen diese Freude. Auslands-Abonnementspreise:

Jährlich Fr. 16.70, beziehungsw. Fr. 19.80,  
halbjährlich Fr. 8.65, beziehungsw. Fr. 10.20,  
vierteljährlich Fr. 4.50, beziehungsw. Fr. 5.25



**Bildung**  
ein werbeständiges Kapital  
für Sohn und Tochter  
Französisch

Englisch od. Italienisch garant. in 2 Mon. in d. Ego  
Täg. Neuchâtel 31 oder Biel 31. Auch Kurse mit  
beliebiger Dauer zu jeder Zeit u. für jedermann. Vor-  
bereitung für Staatsstellen in 3 Monaten, Sprach- und Handelsdpl. in 3 u. 6 Monaten.

Felicity war völlig aus der Fassung geraten und wollte schon in den Korridor hinaustürzen, als es ihr plötzlich einfiel, daß sie gar nicht angezogen war. Auch kam im gleichen Augenblick Nell herein, um sie zum Diner abzuholen.

Felicity erzählte der Freundin in überstürzenden Sätzen von dem Geschehenen.

Nell wurde kreidebleich und zitterte am ganzen Körper.

«Gott... und bei der Herzogin die Brosche...», sagte sie stockend.

«John erzählte, es habe auf dem Schiff einen merkwürdigen Zusammenstoß zwischen der Herzogin und dem Rumänen gegeben. Sie wäre dabei beinahe umgefallen. Stimmt das?»

«Ach, ich bitte dich, Felicity! Glaubst du denn wirklich...» Nell konnte sich vor Erregung nicht fassen.

«Ich muß sofort hinuntergehen. Kein Mensch darf aus dem Hotel hinaus. Es ist ja nicht nur das Geld — der ganze Schmuck ist fort... Die Perlenkette von Mama.»

«War denn das Zimmer nicht abgeschlossen?» fragte Nell, die etwas zu sich zu kommen schien.

Felicity blieb wie erstarrt. Ihre Augen waren weit geöffnet, und ihr Gesicht machte den Eindruck, als sei ihr plötzlich alles klar geworden.

«Ich habe das Zimmer um zehn Uhr verlassen. Nach dem Lunch fiel mir ein, daß der Schlüssel in der Tür steckte. John bot sich an, hinaufzugehen und das Zimmer abzuschließen...»

«John? Er war oben?»

«Ja! Ja! Und...» Felicity faßte sich an der Stirn und ließ sich auf das kleine Sofa nieder, als müßte sie erst Kräfte sammeln, um weiterdenken zu können. «Aber das ist doch unmöglich!»

«Kennst du den Mann eigentlich schon lange?» fragte Nell. «Er ist ja ein großer Windhund.»

«Er hat gestern viel Geld an der Börse verloren; er wollte heute abreisen...», stieß Felicity aus und erhob sich jäh. «Nein, das ist ja ausgeschlossen. Er ist viel zu reich und hat eine Riesenerbschaft von seiner Mutter zu erwarten. Ich kenne sie.»

«Doch wenn er gerade jetzt Geld brauchte?» meinte Nell. «Der Gedanke ist ja absurd, aber man kann heutzutage nie wissen.»

«Ein solcher Mann kann sich immer helfen.» Felicity hielt inne. «Aber der Rumäne?» sagte sie dann nachdenklich. «Die Geschichte mit dem Zusammenstoß auf dem Dampfer...»

Es kloppte an der Tür.

«Das wird John sein», sagte Nell.

Felicity warf schnell das Abendkleid um und ließ Heart eintreten.

Die Mitteilung von dem Diebstahl rief bei ihm nur ein ironisches Lächeln hervor. Er schien in keiner Weise überrascht.

«Also die Million ist doch verschwunden!» sagte er mit unerbittlichem Galgenhumor.

Plötzlich kam Felicity der Gedanke, er könnte mit ihr einen dummen Scherz gemacht haben:

«Sie waren doch nicht in meinem Zimmer heute mittag?» fragte sie, ohne sich der Wirkung dieser Worte bewußt zu sein.

John schien zu den Menschen zu gehören, die nie etwas übel nehmen, weil sie über den Dingen stehen, und die vor allem nie den Humor verlieren.

«Wissen Sie, Felicity, es wäre für mich zu wenig gewesen... Bei mir kommen nur Werte von fünf Millionen aufwärts in Frage... Vielleicht haben Sie einen anderen glaubwürdigeren Verdacht. Es wäre mir sehr angenehm, denn ich will heute abend abreisen...»

«Haben Sie ein Telegramm bekommen?»

«Ja, und ich will abreisen, obwohl es hier jetzt interessant zu werden beginnt.»

«Es kann nur der Rumäne gewesen sein», sagte Felicity plötzlich überzeugt.

John zuckte die Achseln:

«Dieser Verdacht dürfte schon etwas verständlicher sein.»

Nell suchte die beiden zu überzeugen, daß sie es für ausgeschlossen hielt, denn sie traute dem Rumänen nicht so viel Geschicklichkeit und Geistesgegenwart zu.

In einer Viertelstunde war das ganze Hotel in hellstem Aufruhr. Der Geschäftsführer versuchte Felicity zu beruhigen und erklärte ihr, daß der Schaden in jedem Falle durch die Versicherung gedeckt wäre und daß man darüber hinaus alles tun würde, um die gestohlenen Schmuckstücke wieder herbeizuschaffen.

John, der sich in einer etwas peinlichen Situation befand, ließ sein ganzes Gepäck in Anwesenheit von Felicity und Nell durchsuchen, obwohl diese feierlich protestierten. Er scherzte die ganze Zeit, und man mußte den Eindruck gewinnen, daß er niemals der Täter sein konnte.

Beim Diner gab es unter den Gästen natürlich nur ein Gesprächsthema: den Diebstahl bei Miß Felicity Grant.

Man erwartete vor allem mit einer gewissen Spannung das Erscheinen der Herzogin. Als sie mit einer großen Verspätung in den Speisesaal trat, wandten sich sofort mehrere Gäste an sie mit der Frage, ob auch sie Opfer des Diebes geworden wäre.

«Nein, denken Sie...», erwiderte sie. «Die Brosche hat sich gefunden. Wissen Sie, es passiert manchmal.

Ich wollte erst das grüne Komplet anziehen, aber dann zog ich das rote an. Ich war jedoch fest überzeugt, daß ich die Brosche angesteckt hatte...»

«An das rote Komplet?» fragte jemand halblaut, ohne daß es die Herzogin hören konnte.

«Jetzt bin ich über die Geschmacksrichtung Ihrer Durchlaucht ganz im Bilde», warf John Heart ironisch ein, ebenso halblaut, so daß die Herzogin auch diese boshaft Bemerkung an ihre Adresse nicht hören konnte.

Es wurden noch verschiedene Annahmen über den mutmaßlichen Dieb gemacht, doch John Heart, Felicity und Nell, die an einem gemeinsamen Tisch saßen, waren einstimmig der Auffassung, daß nur der Rumäne der Täter sein könnte. Als er im Speisesaal erschien, wandten sich die Blicke der drei unwillkürlich ihm zu, und er mußte sofort begreifen, was man über ihn dachte. Sein Kopf wurde ganz rot.

«Er ist es bestimmt», flüsterte Felicity.

«Seine Aufregung ist auffallend», meinte Nell.

«Es ist ihm an die Nieren gegangen», bemerkte John Heart bissig.

In diesem Augenblick rollte der Diener des Holländers seinen Herrn in den Speisesaal hinein.

«Und was meint der steinerne Guest dazu?» scherzte John.

Van Velden hatte an diesem Tag seinen Diener für einige Stunden beurlaubt und war daher den ganzen Nachmittag an sein Zimmer gebannt. Er wußte von dem Geschehenen nur die Tatsache des Diebstahls an sich und ließ sich daher, als er eine halbe Stunde nach dem Diner in seinem Rollstuhl in der Halle erschien, von Felicity die Einzelheiten erzählen.

Sie saß mit ihm allein in einer Ecke der Halle, wo sie niemand belauschen konnte. John Heart war abgereist. Nell bekam infolge der Aufregung Kopfschmerzen und hatte sich nach dem Essen auf ihr Zimmer zurückgezogen.

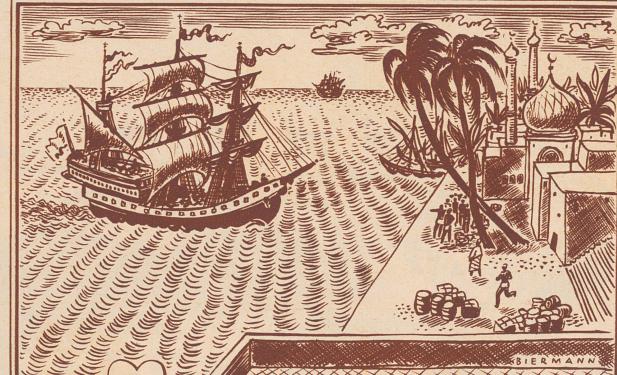
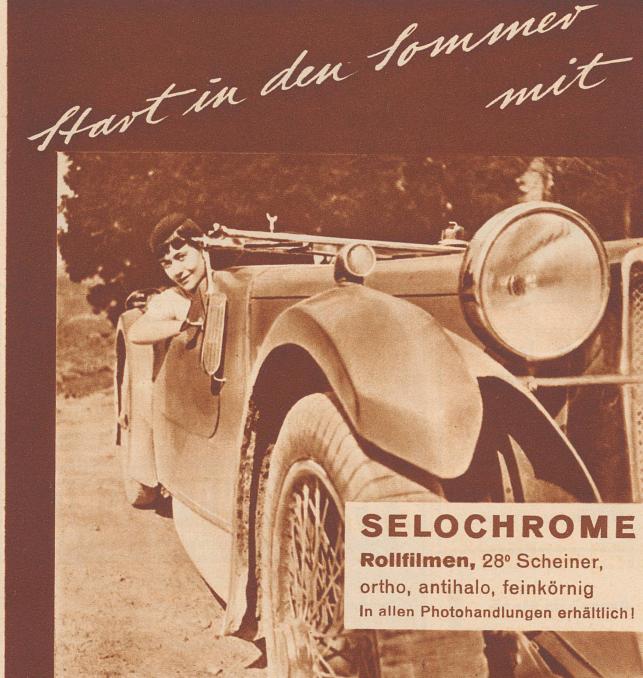
«Wenn ich mich bewegen könnte, wäre es für mich ein leichtes, den Dieb in kürzester Zeit aufzufinden. Ich habe schon ganz andere Fälle aufgeklärt», sagte der Holländer und sah Felicity fest an, wobei sich sein Mund in jener unangenehmen Weise verzog, die unter seinen Pergamentwangen zwei tiefe Falten entstehen ließ: «Wollen Sie mir aber auf alle Fälle einige Fragen beantworten? Unter Umständen kann ich doch etwas zur Aufklärung beitragen.»

«Glauben Sie wirklich, daß Sie das in Ihrer Lage tun können?»

«Ich bin davon überzeugt», meinte van Velden. «Ich habe sogar schon einen Verdacht.»

«So?» rief Felicity erstaunt.

«Unter den Gästen dieses Hotels befindet sich jemand,



*F. Farinas Düfte  
segelten 1776 nach Indien!*

Französische Kolonial-Offiziere fühlten sich im heißen Ost-Asien nicht wohl, sehnten sich nach Kühlung und guten Gerüchen. So schaukelten 1776 zweihundert Flaschen echtes Eau de Cologne von „Farina gegenüber“ auf Schiff „Leterray“ unter Kapitän Henri le Brun den weiten Weg bis nach Indien zu den französischen Niederlassungen. Das war Farinas erstes Überseegeschäft. 1802 erfolgte eine Lieferung nach St. Domingo in Zentral-Amerika, 1804 eine nach Nord-Amerika. 1815 segelten 420 Flaschen nach Brasilien. So wurde der Weltruhm des „Eau de Cologne“ durch „Farina gegenüber“ begründet. Sein wundervoll erfrischendes Erzeugnis trägt als Echtheits-Zeichen die



der in einer dringenden Geldverlegenheit ist, und nur dieser Mann kann der Täter sein.»

Felicity erbebte vor Überraschung. Meinte er mit seiner Aeußerung John? Von den finanziellen Schwierigkeiten des Rumänen konnte er doch unmöglich Kenntnis haben.

«Woher wissen Sie das?» fragte sie mit gekünsteltem Erstaunen. «Sie können doch nicht in die Geldtaschen fremder Leute sehen.»

«Der Mann hat die Unvorsichtigkeit besessen, seine Verlegenheit viel zu deutlich zu zeigen.»

«In welcher Weise können Sie ihn überführen?»

«Indem Sie mir auf meine Fragen Antwort geben.»

Nach einigem Zögern erklärte sich Felicity dazu bereit. Van Velden wollte wissen, wann sie ihr Zimmer verlassen, wo sie den Nachmittag zugebracht und wo und mit wem sich ihre Freundin Nell um diese Zeit befunden. Er fragte sie auch sehr eingehend nach Heart aus und schien aufs höchste erstaunt, als sie ihm mitteilte, daß John abgereist war.

Felicity beantwortete alle diese Fragen mit einer Exaktheit, als stände sie vor einem Untersuchungsrichter. Sie erzählte ihm auch von dem Gespräch des Rumänen mit ihrer Freundin Nell in Heluan, sowie von der Hilfsaktion, die die drei für den armen Geiger in die Wege leiteten.

«So! Das ist sehr bemerkenswert!» meinte der Holländer daraufhin und fügte dann sicher hinzu: «Sie sind in der Zeit zwischen zehn und zehn Uhr zwanzig Minuten vormittags bestohlen worden. Zuerst hatte ich zwei Verdachtsmomente. Das eine schaltete nach Ihrer Aussage aus. Jetzt bin ich mir über die Persönlichkeit des Täters im klaren.»

Felicity war von dem Ergebnis dieses Verhörs vollkommen niedergeschlagen, obwohl es nur eine Annahme bestätigte, deren Richtigkeit sie eigentlich auch vor dem nicht mehr bezweifelte. Sie fragte von Velden um Rat, was sie tun sollte.

«Zunächst nichts. Lassen Sie vorerst die Polizei in Funktion treten. Wenn Sie sehen, daß es zu keinem Resultat führt, wenden Sie sich vertrauensvoll an mich. Ich werde nachhelfen.»

«Wollen Sie Ihren Verdacht nicht schon jetzt der Polizei mitteilen?» fragte sie.

«Es ist immer etwas gefährlich, obwohl ich es leichter machen könnte als ein anderer», erwiderte er. «Ich werde es mir noch überlegen.»

Zwei Tage waren vergangen. Die Polizeiaktion blieb ergebnislos, obwohl sie gründlich durchgeführt wurde und sämtliche Hotelinsassen sich sogar einer Durchsuchung ihrer Zimmer und Koffer unterziehen mußten.

Die Hoteldirektion verhandelte mit der Versicherungsgesellschaft wegen der Schadenersatzes. Felicity hoffte, wenigstens den annähernden Wert des gestohlenen Schmucks und Geldes zurückzuerstattet zu bekommen, doch sie mußte sich damit abfinden, daß der Verlust ideal — es handelte sich hauptsächlich um alten Familienschmuck — nicht gutzumachen war. Daneben rechnete sie im stillen auf die außergewöhnlichen Detektivfähigkeiten des Holländers, dem es vielleicht noch in zwölfter Stunde gelingen würde, den Täter zu stellen.

Der Holländer hielt sich in diesen Tagen sehr zurück. Er schien noch blässer geworden zu sein, und ein verängstigter Ausdruck verzerrte oft sein Gesicht, insbesondere wenn jemand Anstalten machte, mit ihm ins Gespräch zu kommen.

Darum konnte sich auch Nell nicht entschließen, ihn zur Rede zu stellen. An sich hatte sie gar kein Interesse mehr an dieser Bekanntschaft, aber der Mann tat ihr leid. Schließlich sprach sie ihn am dritten Tag nach dem Diebstahl nachmittags im Garten an. Sie hatte dabei das Gefühl, daß er ihr weglaufen wollte, doch sie ließ es nicht so weit kommen.

«Sie sind in den letzten Tagen wie ein gehetztes Wild», sagte sie. «Wollen Sie sich nicht aussprechen?»

«Ich kann keinen Augenblick Ruhe...», erwiderte er mit erregter Stimme. «Es ist entsetzlich... Ich weiß, was Sie über mich denken... Aber das ist nicht wahr... Ich schwöre Ihnen, das ist nicht wahr!»

«Ich verstehe Sie nicht», sagte Nell, als wüßte sie in der Tat nicht, was er meinte.

«Sie und Ihre Freundin sind überzeugt, daß ich den Diebstahl begangen habe... Das ist nicht wahr! Das ist nicht wahr!»

«Warum sind Sie so aufgereggt? Das hat doch niemand behauptet.»

«Doch! Ihre Blicke haben es behauptet», rief er gereizt. «Wenn ein Mensch arm ist, so ist er noch lange kein Verbrecher.» Etwas Weinerisches kam in seine Stimme, und Nell bemitleidete ihn im Augenblick mehr denn je, doch zugleich bekam sie zum ersten Male auch Zweifel an seiner Schuld.

Sie suchte ihn zu brügeln, so gut es ging.

«Vielleicht irren wir uns doch», meinte sie eine Viertelstunde später, als sie Felicity von dem Gespräch mit dem Rumändern erzählte.

«Aber der Holländer glaubt es doch auch», erwiderte Felicity. «Und ich kann mir gar nicht vorstellen, wer es sonst gewesen sein könnte.»

«Vielleicht war es doch Heart?» sagte Nell zögernd. «Seine plötzliche Abreise war sonderbar.»

«Glaubst du immer noch, daß es möglich wäre?» Nell antwortete nicht. Im Grunde wußte sie ja selbst nicht, was sie denken sollte.

Am nächsten Tag gab es eine Sensation. Es wurde bekannt, daß der Rumäne sich bei der Polizei gemeldet hatte.

Er erklärte dem Kommissar in aller Offenheit, daß er sich in momentanen Geldschwierigkeiten befände und daher seine Hotelrechnung nicht bezahlen könnte. Dies wäre einigen Gästen zu Ohren gekommen und man hätte daraus den Verdacht gegen ihn konstruiert. Er müsse die Beschuldigungen entschieden zurückweisen und um ein energischeres Eingreifen der Polizei ersuchen. Im übrigen würde er seine Rechnung demnächst bezahlen. Der Polizeikommissar gab dem eigenartigen Manne das Versprechen, für seine Rehabilitierung zu sorgen.

Die Nachricht von dem Schritt des Rumänen löste unter den Hotelgästen geteilte Gefühle aus. Die meisten hielten an dem Grundsatz fest: «qui s'excuse s'accuse»; die anderen wiederum betrachteten das Ganze als einen abschreckenden Trick, und nur die wenigen waren von der Unschuld des Rumänen überzeugt.

Der «steinerne Guest», der frühere Detektiv von Velden, legte im Gespräch mit Felicity größtes Mißtrauen an den Tag.

«Nur werde ich morgen mit der Direktion sprechen. Ich habe es bisher unterlassen. Aber jetzt ist es höchste Zeit. Ich habe untrügliche Beweise in der Hand», sagte er abschließend.

Am nächsten Tag war Felicity aufs höchste gespannt auf das Ergebnis seiner Bemühungen und erwartete seit dem frühen Morgen sein Erscheinen im Hotelgarten. Als sein Rollstuhl endlich auftauchte, ging sie auf ihn zu und rief ihn mit Fragen zu überschütten.

«Ich habe der Hoteldirektion meinen Verdacht mitgeteilt und gesagt, daß ich die volle Verantwortung für seine Richtigkeit übernehme. Ich habe die nötigen Direktiven gegeben und hoffe, daß bei meiner Rückkehr von der Spazierfahrt alles schon geklärt sein wird.»

Felicity bedankte sich bei ihm.

«Glauben Sie, daß er die Sachen bei sich hat?» fragte sie dann.

«Nein! Er wird sie an eine andere Stelle gebracht haben, aber er hat bestimmt noch keine Zeit und Möglichkeit gehabt, sie zu veräußern. Ich würde Ihnen nur empfehlen, vorerst nichts zu den anderen Gästen verlauten zu lassen, bis der Täter verhaftet ist.»

Felicity war nun völlig überzeugt, daß sie bald in den Besitz ihres Geldes und ihrer Schmucksachen gelangen würde, und auf dieses beruhigende Gefühl hin ließ sie sich von Nell überreden, am Nachmittag einen großen

LEICA FARBEN

Projektion

E. LEITZ, Opt. Werke, WETZLAR  
Verfr. der Abt. Photo: PERROT & CO BIEL

### Gebrauchte Schreibmaschinen

aller Systeme schon von Fr. 100.— an + In unsern Werkstätten instandgestellt.

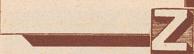


### Miete Tausch Ratengeschäfte

Anton  
Wattisbühl & Co.  
Zürich

Bahnhofstr. 46 + Tel. 36.740

### Abonnieren Sie die



### Leidende Männer

bedenkt bei allen Funktionsstörungen und Schmächezuständen der Nerven einzige die Ratschläge des erfahrenen, mit allen Mitteln der modernen Wissenschaft vermittelten Spinalarztes. Er liefert eine von einem folgerichtig verfasste Schrift über Ursachen, Verhütung und Heilung derartiger Leiden. Für Fr. 1.50 in Briefmarken zu beziehen v. Dr. med. Hausherr, Verlag Silvana, Herisau 472

### Gut rasiert - Gut gelaunt!



RASIERAPPARATE HANDELS A. G. BAHNHOFSTR. 39, ZÜRICH

### Riccione

Die grüne Perle der Adriä. Internat. Kur- und Badeort. 10 km feinsandiger breiter Strand. Badesaison: Mai-Sept. 50% Fahrpreisermäßigung in Italien. Kostenlos Ausk. u. Prospekte durch die Kurverwaltung Riccione u. die Reisebüros.

Grand Hotel Hotel des Bains Hotel Milano-Helvetia  
Hotel Vienna Touring Hotel Amati Zanarini Hotel Domus Mea  
Hotel Europa Mazzoni Hotel Lido Hotel Angelini  
Hotel Savoia e Wiener Hotel Zanzani Hotel Roma  
Pensione Azzurra Pensione Margherita Pensione Franchini  
Pensione Adriatica Pensione Vittoria

### 87 ABANO TERME

ITALIEN (BEI PADOVA, BAHNSTRECKE VENEDIG-BOLOGNA)

Grad Schlammbäder, Bäder, Massagen

Aussteller von

Orologio Pens. L. 45-58 Todeschini Pens. L. 36-44

Trieste e Victoria „ 36-50 Cortesi Meggiorato „ 28-34

Due Torri „ 23-32 Salus „ 22-25

Menegolli „ 20-27 Roma „ 20-26

Casino Nuovo „ 20-24\* Aurora „ 18-27

Molino „ 18-27 Formentini „ 18-23

Mioni Pezzato „ 20-28\* Piccolo Trieste „ 18-30

Alba „ 18-24 Sorelle Mioni „ 20-27

Massaggio „ 18-27 Buja Monteortone „ 18-24

Sole „ 18-21 Morosini „ 16-21

„ 18-21 Vena d'Oro „ 17-22

Auskunft: Azienda di Cura - Abano Terme

### ABBAZIA EDEN-HOTEL

Vollpension ab 40 Lire. Zentral am Meer. Sonderprospekt auf Wunsch.

Ausk.: ENIT, ZÜRICH, BAHNHOFSTR. 51 und Reisebüros

Ausflug nach den Pyramiden zu machen. Die beiden kehrten erst am späten Abend ins Hotel zurück.

In der Halle herrschte ein für die späte Stunde ungewöhnlich lebhafter Betrieb. Dort schienen alle Gäste versammelt zu sein, die im Hotel wohnten. Laute und erregte Stimmen schwirrten durch den Raum, und man hörte immer wieder den Namen John Hearts.

Inmitten einer Gruppe von Gästen stand der Rumäne und sprach stockend und gestikulierend:

«Ich habe es immer gedacht... ich habe es immer gedacht...»

Ehe Felicity und Nell begreifen konnten, was geschehen war, gab es eine neue Sensation, die unter den Anwesenden stürmische Hallorufe auslöste.

Unmittelbar hinter den beiden Mädchen war John Heart in die Halle getreten. Die meisten Gäste stürzten auf ihn zu, und in wenigen Augenblicken war er von einem dichten Menschenring umgeben, so daß Felicity und Nell ihn kaum sehen konnten.

«Meine Herrschaften, ich kann mir vorstellen, daß Sie sehr gespannt sind, zu erfahren, wie alles gekommen ist», sagte John Heart. «Doch ich muß mich leider zunächst auf meine eigenen Eindrücke und Erfahrungen beschränken. Alles übrige werden Sie aus den offiziellen Polizeiberichten erfahren.»

Und nun erzählte John den gespannt lauschenden Zuhörern, was sich seit dem Abend seiner angeblichen Abreise abgespielt hatte.

Am Tage des Diebstahls war er, nachdem seine Koffer schon gepackt waren, noch einmal in sein Zimmer hinaufgegangen. Als er an dem Zimmer Nr. 33 vorbeiging, das von Mr. van Velden bewohnt wurde, sah er, daß ein ganz schmaler Türspalt offenstand, doch man konnte durch ihn auf den großen Schrankspiegel sehen. Heart blieb stehen. Im Spiegel sah er den Rollstuhl des Holländers, der selbst scheinbar schon im Bett lag. Vor dem Rollstuhl stand der Diener. Er hatte vom Sitz das obere Polster abgenommen, und man sah, daß sich darunter eine Art Geheimfach befand. Dieses Fach war aufgeklappt, und der Diener packte darin eine Anzahl kleiner Kästchen um. Von der Leidenschaft des Abenteuers ergriffen, die nun schon lange auf die Gelegenheit gewartet hatte, sich zu betätigen, beschloß John kurzerhand, seine Abreise zu verschieben, um der Sache auf den Grund zu kommen, was er ohne Hilfe der Polizei, die sich nicht gerade als fähig erwiesen hatte, viel besser zu bewerkstelligen hoffte. Sein Plan stand in wenigen Minuten fest. Er ließ seine Koffer zum Bahnhof fahren, reiste bis Tanta und übernachtete dort. Am nächsten Tag besorgte er sich eine schwarze Perücke und einen Auflegeschnurrbart, kehrte nach Kairo zurück und quartierte sich in einem kleinen Hotel ein. Nun ließ er den Hol-

länder nicht mehr aus den Augen, indem er an den folgenden Tagen stets schon von sechs Uhr morgens ab am Tor eingang zum Hotel Wache hielt. Doch van Velden schien sich so sicher zu fühlen, daß er nicht an die Flucht dachte und nicht einmal den Hotelgarten verließ.

Am letzten Vormittag endlich ließ sich van Velden außerhalb des Hotelgeländes fahren, — es war nach dem Gespräch mit Felicity, — und Heart begriff sofort, daß er nunmehr die Flucht ergriff. Er folgte ihm auf Schritt und Tritt und ließ in einer gewissen Entfernung einen Wagen nachfahren. Diese Jagd am Ufer des Nils entlang dauerte einige Stunden. An einer menschenleeren Stelle ließ der Holländer den Rollstuhl halten und erhob sich aus ihm, als wäre er nie krank gewesen. Er ging einige Minuten spazieren und war im Begriff, zu seinem Rollstuhl zurückzukehren, als Heart auf ihn mit vorgehaltenem Revolver zutrat und «Hände hoch! Ich erkläre Sie für verhaftet!» rief. Zum Glück stand der Diener oder vielmehr der Komplize — in diesem Augenblick neben van Velden, und so hatte Heart von dieser Seite her keinen Überfall zu befürchten. Indessen war der Wagen herbeigefahren, und es blieb den beiden Verbrennern nichts anderes übrig, als einzusteigen und sich zur Polizei bringen zu lassen.

Von dem Polizeikommissariat aus — es war inzwischen Abend geworden — ließ John das Hotel von dem Geschehenen benachrichtigen und bat auch, Miß Grant zu verständigen, daß sie in kürzester Zeit wieder in den Besitz ihres Geldes und ihres Schmuckes gelangen würde.

Nell war zwar nicht zu erreichen, doch die Nachricht wurde bald unter den anderen Gästen bekannt und rief eine ungeheure Sensation hervor, denn einige Stunden zuvor war auf van Veldens Anzeige hin der Rumäne verhaftet worden, und erst John Hearsts Erscheinen bei der Polizei mit den beiden wirklichen Verbrennern gab ihm von neuem die Freiheit. Bei seiner Rückfahrt ins Hotel entstand in der Halle jene aufgeregte Versammlung, in die die beiden ahnunglosen Mädchen hineingeplatzt waren.

Heart mußte richtige Ovationen über sich ergehen lassen, und die alte Herzogin Baldenthird, die ebenfalls nicht verfehlte, daran teilzunehmen, ging auf ihn und sagte:

«Sie sind ein Mann!» was in ihrem Munde ungefähr so klang, wie der Lob eines Generalissimus, der einem heldenmütigen Soldaten verleiht.

Der Rumäne drückte Heart die Hand und strahlte vor Freude. Der verängstigte Ausdruck war völlig aus seinem Gesicht verschwunden, er schien sich wohler zu fühlen denn je, dies am nächsten Morgen noch offensichtlicher, denn inzwischen hatte er von anonymer Seite her ein Kuvert mit einigen großen Banknoten erhalten.

## ... gefirnißt von Ferdinand Hodler

von C. A. LOOSLI

Obwohl Carl Moor, der bernische Arbeiterführer und Tribun, über eine umfassende, immerdar gegenwärtige Bildung verfügte, — Brüstlein nannte ihn den gebildetsten Gymnasiasten seiner Bekanntschaft, — war er der bildenden Kunst gegenüber nicht immer von überragender Geschmacksverstand, obwohl sie ihn anzog und er viel Herzverstand für sie hatte. Aus diesem Grunde und wohl auch aus seiner nie verlegneten, angeborenen Gutherzigkeit heraus, hatte er sich von einem damals ab und zu die Schweiz heimsuchenden italienischen Schnellporträtierten, namens A. Costetti, für bare dreihundert Franken malen lassen. Da der Kerl, wenn überhaupt, seine Leinwand nur schlecht grundierte, und dann, um rascher vorwärts zu kommen, reichlich Sikatativ daran verschwendete, sahen seine Bilder nur solange nach etwas aus, als sie noch nicht trocken waren. Nachher schlugen sie ein, wirkten tot und matt und ihr Urheber war inzwischen schon längst über alle Berge. So traf es auch bei Moor zu, der Hodler und mir sein Mißgeschick arglos erzählte, worauf ihm Hodler beteuerte, das Bild müßte eben gefirnißt werden, was er ihm gerne gelegentlich besorgte.

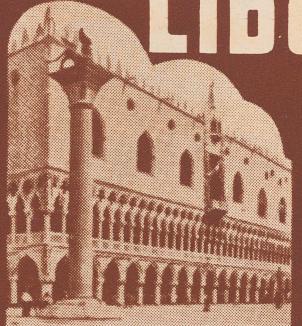
Moor dankte und vergaß. Zwei Tage darauf kamen Hodler und ich an Moors Wohnung zu einer Stunde vorbei, wo ich ihn todlicher abwesend wußte. Wir drangen in die Bude ein, holten das Bild herunter, worauf es Hodler gewissenhaft, firnißte und dann auf der Rückseite in lapidarer Schrift auftrug:

Gemalte von A. Costetti — gefirnißt  
von Ferdinand Hodler.

Dann hängten wir das Bild wieder an die Wand und schlugen uns in aller Stille seitwärts in die Büsche. Tags darauf verreiste Hodler, bevor noch Moor die Firmierung und die Legende Hodlers entdeckt hatte. Erst als ich kurz darauf das Bild bei ihm herunternahm und ihm darauf hinwies, sah ich Moor zum ersten und einzigen Mal in meinem Leben ein wenig verlegen und merkwürdigerweise sprachlos.

Er vermeidet es von da an, mit Hodler, so oft dieser in Bern war, zusammenzutreffen, bis wir ihn eines Tages unverhohlen überrumpelten und sich die Spannung unter fröhlichen Scherzen bei einem Glase guten Weines endgültig löste.

SCHWEIZER ERZEUGNIS

**VENEDIG LIDO**  
  
**Stadtcasino**  
ALLE VERGNÜGUNGEN DER  
GROSSEN SPIELKASINOS  
DAS GANZE JAHR OFFEN  
ROULETTE  
TRENTE ET QUARANTE  
BACCARA  
TOUT VA

### ScherkTips

#### Duftende, gepflegte Hände!

Waschen Sie sich  
immer mit Scherk  
Moos-Seife, nach  
10 Minuten be-  
merken Sie, daß  
der feine Duft an  
Ihren Händen ha-  
ften geblieben ist.  
Legen Sie die Sei-  
fe zwischen Ihre  
Wäsche, dann  
duftet der ganze  
Schrank.  
Stück 1.75

**Mystikum Puder**  
der berühmte  
Scherk Puder.  
1.25, 2.00, 3.00

#### Und für Ihn?

Bringen Sie ihm  
einmal eine flas-  
sige Tarr mit.  
Tarr verwandelt  
die trockene Tarr  
des Rasens in  
ein Vergnügen.  
Das Brannen und  
Spannen hört so-  
fort auf. Bakterien  
werden wirksam  
abgetötet und die  
Haut wird völlig  
weich und glatt.  
Flaschen zu 1.50,-  
2.25,- 4.00,- 7.50

Wer 50 Cts. Porto an  
Arnold Weyermann jun., Zürich 6,  
schickt, bekommt eine Probe.  
Bitte Adresse deutlich schreiben.

**DIE SCHÖNHEITSchule**  
Fangen Sie mit der Grundlage aller Schönheitspflege an:  
Säubern Sie das Gesicht gründlich mit Scherk Gesichtswasser!  
Und dann lesen Sie, was das kleine Büchlein an der  
Scherk Gesichtswasser-Flasche sagt: Nur die bis in die Poren  
gesäuberte Haut kann schön wirken! Und schön werden!  
Taschenflasche zu 1.60, Flaschen zu 2.50, 4.25u. größer.  
Denken Sie auch an die hygienische Scherk Gesichtswatte.  
**SCHERK**

**Frage Sie  
ihren Hausarzt  
über**  
**BAD Schinznach**  
STÄRKSTE SCHWEFELQUELLE EUROPAS  
Kuranstalt:  
Pension Fr. 6.50-13.-  
Kurhaus Fr. 11.-18.-  
Verlangen Sie  
Prospekt CH  
durch Direktion

### FUNICOLARE MONTEBRÉ LUGANO

Monte Bré — der  
sonnenreichste Berg  
der Schweiz! Unver-  
gleichlich schönes  
Panorama sämtlicher  
Alpenketten. Süd-  
liche Vegetation.  
Spezialpreise für  
Gesellschaften